

alle vom Schiffe geretteten Schriften, worin jener sowohl den Namen des Kaufmanns, dem die Goldkörner gehörten, als auch den Namen der Offizierswitwe fand, der die Edelsteine und die Kleidungsstücke ihres verstorbenen Mannes hatten geschickt werden sollen. Von diesem Augenblicke an verwahrte Robinson die Goldkörner, die Edelsteine und die Papiere als ein Heiligtum.

Unterdessen war der Abend angebrochen, und der alte Wilde sowie der Spanier streckten sich ermattet, wie sie noch immer waren, auf ihr Lager. Robinson und Freitag folgten ihrem Beispiele, denn die überstandenen Müheligkeiten und Gefahren des Tages hatten ihre Kräfte so erschöpft, daß sie der wohlthätigen Erquickung des Schlafes früher als gewöhnlich bedurften.

Zwölftes Kapitel.

Am andern Morgen berief Robinson frühzeitig seine Unterthanen, um mit vereinten Kräften ein Geschäft auszuführen, das keinen Aufschub litt. Er befürchtete nämlich, daß die Leichname der gefallenen Wilden, welche auf dem Schlachtfelde lagen, in Verwesung übergehen und die schädlichen Ausdünstungen dann die Ursache von Krankheiten unter den Inselbewohnern werden könnten. Es galt daher, die Toten so rasch wie möglich zu beseitigen, und zu diesem Zwecke begaben sich alle, mit Beilen versehen, nach dem schrecklichen Orte; mit Beilen, nicht um Gräber zu machen, denn dazu würden sie Schaufeln und Spaten mitgenommen haben, sondern um Holz zu fällen und einen Scheiterhaufen zu errichten und darauf die Leichname zu verbrennen.

Die vier Männer beeilten sich, mit der traurigen Arbeit fertig zu werden, und bald hatten sie denn auch einen hohen Haufen trockenes Holz aufgeschichtet und die Toten oben hinauf gelegt. Robinson entblöhte nun sein Haupt und faltete die Hände zum Gebet; Freitag und auch der Spanier thaten ein Gleiches, während Freitags Vater sie und besonders seinen Sohn verwundert anstarrte. Er